einem Anhang empfehlen, damit das Werk auch für andere Kulturkreise zugänglich gemacht werden kann. Des weiteren vermisste ich für die ganzheitliche Rezeption des Werkes – was zwar dem Vorwort teilweise zu entnehmen, aber nicht ausreichend ist – eine kurze Darstellung des Werdegangs der Autorin samt der Sprachenpaare, für die sie kompetent ist. Damit hätte der interessierte Leser die Gelegenheit, mit der Autorin über eine gemeinsame Sprache Kontakt aufzunehmen. Da die junge Disziplin Translationswissenschaft eine besonders intensive Kommunikation unter Fachkollegen erfordert, sind solche Informationen auch von Bedeutung.

Wolff, Armin; Tanzer, Harald (Hrsg.): **Sprache – Kultur – Politik. Beiträge der 27. Jahrestagung DaF 1999.** Regensburg: FaDaF, 2000 (Materialien Deutsch als Fremdsprache 53). – ISBN 3-88246-208-6. 690 Seiten, € 21,50

(Wolfgang Braune-Steininger, Ehringshausen)

Der Akzent der an der Universität Regensburg abgehaltenen 27. Jahrestagung des Fachverbands Deutsch als Fremdsprache lag auf der deutschen auswärtigen Kulturpolitik in Geschichte und Gegenwart. Besonderer Gastredner war der Leipziger Autor Erich Loest, ehemals Vorsitzender des Verbands deutscher Schriftsteller. Nachdem Walter Koschmal, Prorektor der Regensburger Universität, in seinem Grußwort konstatierte: »Das Deutsche dürfte als Muttersprache den Rückzug wohl ebenso angetreten haben wie als Fremdsprache« (1, berichtet Loest über seine anstrengenden Bemühungen, der deutschen Kultur nach innen und außen mehr Gewicht zu verleihen. Auf seine Initiative ist unter dem damaligen Außen-

minister Klaus Kinkel ein Beirat für auswärtige Kulturpolitik gebildet worden – eine Institution, die nach dem Regierungswechsel aber nicht fortgeführt wurde. Moniert wird das Kompetenzenwirrwarr durch die Vielzahl der für die auswärtige Kulturpolitik zuständigen Regierungsbehörden und Mittlerorganisationen. In bilderreicher Sprache plädiert Loest für »eine logistische Straffung auswärtiger Kulturdiplomatie und setzt sich für die Programmanreicherung der Goethe-Institute mit Literatur ein, »darauf hinweisend, daß diese Häuser ja Goethe- und nicht Duden-Institute genannt werden« (9).

Unter dem Titel »Toleranz als Leitlinie des Fremdverstehens in der auswärtigen deutschen Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland« trägt Harald Tanzer Ergebnisse des von der Volkswagenstiftung geförderten Forschungsprojekts »Kulturthema Toleranz« vor, das den deutschen Toleranzdiskurs von 1949 bis 1990 rekapituliert. Dabei wurden bedeutende Texte entdeckt, wie etwa Alexander Mitscherlichs Aufsatz »Wie ich mir – so ich dir.« Zur Psychologie der Toleranz aus dem Jahr 1951. Mitscherlich wendet sich gegen das herkömmliche Toleranzverständnis als bloßes Erdulden und benennt mit seiner Formulierung »wo der Tolerante leidet, sucht er zu verstehen« (13) die hermeneutische Qualität der Toleranz. Tanzers Hauptthese ist, daß der aktive Toleranz-Begriff im Sinne des Verstehen-Wollens des Fremden eine Richtgröße der auswärtigen Kulturpolitik der Bundesrepublik geworden ist, auch wenn das Wort nicht immer explizit formuliert wurde, weshalb er auch von einem »verborgenen Toleranzdiskurs« (14) spricht.

Unter den gesichteten Quellentexten finden sich bemerkenswerte Beiträge von Theodor Heuss, Arnold Bergstraesser und – zu großer Überraschung – von dem in der Geschichtsforschung nicht eben

hochgeschätzten Außenminister Adenauers, Heinrich von Brentano. Auch die kulturpolitischen Exponenten der sozial-liberalen Ära kommen zu Wort: Ralf Dahrendorf, Hildegard Hamm-Brücher und Willy Brandt, der als Außenminister 1967 nachhaltig betonte: »In unserer auswärtigen Kulturpolitik müssen die Grundsätze der Toleranz und der Liberalität groß geschrieben werden.« (23) Aus der Kanzlerzeit Helmut Kohls wird der damalige Leiter der Kulturabteilung des Auswärtigen Amts, Lothar Wittmann, zitiert.

Tanzers materialreicher Abhandlung folgt der für die historische Darstellung der deutschen Kulturdiplomatie wichtige Aufsatz von Roswitha Reinbothe über die Anfänge der auswärtigen Kulturpolitik in der Zeit des Kaiserreichs. Schwerpunktmäßig behandelt sie die Gründung der deutschen Auslandsschulen (insbesondere die Kolonialschulen in Afrika und die »Propagandaschulen« in China), die kulturpolitische Zusammenarbeit des Deutschen Reichs mit dem Osmanischen Reich bzw. der Türkei und den deutsch-amerikanischen Professorenaustausch und geht dabei auch auf die machtpolitischen Motivationen ein. In ihrem Fazit gibt sie zu bedenken, »welche Grenzen auch heute dem interkulturellen Dialog durch wirtschaftliche Abhängigkeiten, politische Machtverhältnisse und pragmatische Nützlichkeitsabwägungen gezogen sind« (79).

Albrecht Greule plädiert in seinem Beitrag nachhaltig für eine Kultivierung der deutschen Sprache im Schulunterricht durch Institutionen der Sprachberatung und in den Massenmedien. Dadurch könne die Sprachloyalität intensiviert werden und die Attraktivität der Sprache wieder zunehmen. Auch solle das Deutsche als Wissenschaftssprache nicht einfach zugunsten des Englischen aufgegeben, sondern weiterentwickelt werden.

Reule redet keinem rigiden Sprachpurismus das Wort, sondern tritt für eine aufgeschlossene Sprachmodernisierung ein. Daß großes Interesse an der deutschen Sprache, insbesondere in Mitteleuropa, besteht, teilt Leos Houska mit, der über die Situation des Deutschunterrichts in Tschechien referiert. Zwar verliere auch dort das Deutsche gegenüber dem Englischen kontinuierlich an Boden, aber aufgrund der traditionell großen Bedeutung deutscher Kultur und ökonomischer Leistung sei Deutsch als mitteleuropäische Verkehrssprache etabliert. Schwierigkeiten bereite allerdings die ausreichende Versorgung tschechischer Schulen mit qualifizierten Deutschlehrern, da es für sie in der Wirtschaft mehr zu verdienen gebe.

Rupprecht S. Baur und Christoph Chlosta berichten von dem vielversprechenden Modellprojekt *Internationalisierung der Deutschlehrausbildung* (IDA) an der Universität GH Essen und der Educatieve Faculteit Amsterdam. In Essen ist der Zusatzstudiengang *Deutsch im europäischen Kontext* (DieK) eingerichtet worden, der vor allem die Europakompetenz der Studierenden fördern soll.

Helmut Glücks Übersicht über erste Ergebnisse des von ihm geleiteten Forschungsprojekts über die Geschichte von Deutsch als Fremdsprache seit den Anfängen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit beschließt den Themenschwerpunkt über die Stellung des Deutschen als Fremdsprache in der Kulturpolitik. Die nachfolgenden Texte befassen sich mit der empirischen Forschung und deren Auswirkungen auf die Praxis, mit Testen und Prüfen, der Qualitätssicherung, einer Infobörse und dem Forum Deutsch als Fremdsprache.

Unter den Beiträgen zur Empirie sind die von Gert Henrici zur Korrelation von empirischer Forschung und Sprachpraxis sowie von Lutz Köster hervorzuheben,

der methodologische Anregungen zur Untersuchung von Semantisierungsprozessen im Fremdsprachenunterricht gibt. Zum Thema »Testen und Prüfen« sei auf die Aufsätze von Rüdiger Grotjahn zu Grundzügen der Testtheorie und ihren Anwendungen in der Praxis, von Gabriele Kniffka über die Zertifizierung im Bereich »Deutsch als Fremdsprache in der Wirtschaft« und von Elisabeth Piskernik über das *Zertifikat Deutsch* hingewiesen. Sie ist auch in der »Infobörse« mit einer Skizzierung des *Österreichischen Sprachdiploms Deutsch* (ÖSD) vertreten. Hier äußern sich unter anderem noch Ruth Feiertag über Fremdsprachenprüfungen der Industrie- und Handelskammern und Boris Menrath über das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz der Länder, das ausschließlich an Schulen im Ausland abgelegt werden kann.

In den Sektionen »Qualitätssicherung« und »Forum Deutsch als Fremdsprache«

sind die Studien von Dagmar Paleit zu Qualitätsanforderungen für Deutsch-als-Zweitsprache-Kurse sowie von Regina Ryssel über die in der Forschung noch schwer vernachlässigte neue DaF-Lernergruppe der Rückkehrer besonders zu erwähnen. Ryssel berichtet aus Sarajewo über schulische Reintegrationsprobleme und ein Pilotprojekt der Hilfsorganisation *Wings of Hope*, das Nachhilfeunterricht fördert. Paleit, die mit einem weiteren Beitrag zu einem offenen Lehrwerkskonzept für erwachsene Lernende im Inland den Band beschließt, geht auf die Heterogenität der Lernenden im Deutsch-als-Zweitsprache-Bereich und deren Konsequenzen für die Kurskonzeption ein.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß ein für die Theorie und Praxis von Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache instruktiver und materialreicher Band vorgelegt wurde, der die auswärtige Kulturpolitik als Überbau überzeugend thematisiert.